

1. Mose 3,15: Advent im Garten Eden

Predigt am 21. Dezember 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

1. Mose 3,1–20. Predigttext: Vers 15.

Einleitung

Heute ist der vierte Advent. Seit nunmehr drei Wochen schreibt der Kirchenkalender vor, daß wir dem Weihnachtsfest entgegenfiebern sollen. Und das tun wir auch. Und wir warten. Aber es stellt sich die Frage: *Worauf* warten wir eigentlich? Auf den Weihnachtsmann? Auf Geschenke? Auf gemütliches Beisammensein bei Kerzenlicht?

In einem bekannten Weihnachtslied heißt es: „Alle Jahre wieder / kommt das Christuskind / auf die Erde nieder ...“ Das ist natürlich ein sehr dummes Lied, denn es verkündet nicht die Wahrheit. Der Christus kommt nicht alle Jahre wieder, sondern er ist *einmal* gekommen. Und die Erinnerung an dieses eine Kommen soll der Inhalt des Weihnachtsfestes sein. Es wird ja noch ein zweites Kommen geben, die Wiederkunft Christi am Ende der Zeit, aber darum geht es an Weihnachten eigentlich nicht. An Weihnachten geht es um sein erstes Kommen bzw. die Erinnerung daran. Somit ist unsere Adventszeit, in der wir die Wohnung schmücken und Kerzen anzünden, im Grunde nichts anderes als das Warten darauf, sich an etwas zu erinnern! Merkwürdig, oder?

Dabei gab es in der Geschichte eine Zeit, in der man tatsächlich auf das erste Kommen des Christus wartete. Das waren nicht nur vier Wochen, sondern rund viertausend Jahre! Viertausend Jahre Warten, viertausend Jahre Advent. Und das ganze nahm seinen Anfang sehr früh in der Geschichte unserer Welt, bereits im Garten Eden, an der Stelle, die wir eben gerade gelesen haben. 1. Mose 3,15 ist, wenn wir so wollen, der allererste Advent. Warum das so ist und was das bedeutet, wollen wir heute morgen herausfinden. Die Predigt hat den Titel „Advent im Garten Eden“ und gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Das Elend des Sünders
2. Die Verheißung des Erlösers
3. Das Warten auf den Erlöser

Das Elend des Sünders

Wie war die Lage, als der Herr die Worte in Vers 15 redete? Gerade hatten der Mensch, Adam, und seine Frau, die damals noch keinen Namen hatte, unter Anstiftung durch die Schlange Gottes Gebot übertreten und von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen gegessen. Dieser mutwillige Ungehorsam, dieser Aufstand gegen ihren Schöpfer und Herrn, hatte schlimme Folgen, die ja bereits angekündigt worden waren:

„An dem Tag, da du davon ißt, mußt du gewißlich sterben!“ (1. Mose 2,17)

Tod und Verderben hielten Einzug in die vormals „sehr gute“ (vgl. 1. Mose 1,31) Schöpfung, auch unter den Menschen. Der Mensch war aus der Gemeinschaft mit seinem Schöpfer herausgefallen. Er hatte freiwillig, willentlich, mutwillig den Bund mit Gott gebrochen. Und aus dem vormaligen Zustand der Freundschaft mit Gott fiel er nicht etwa in die „Neutralität“ – so etwas gibt es nicht: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich“ (Matthäus 12,30). Der Mensch ist nicht neutral geworden, sondern in seinem Ungehorsam ist er ein aktiver Feind Gottes geworden. Das zeigte sich in der Übertretung selbst, aber auch danach, als er sich – was vorher undenkbar gewesen wäre – vor Gott in die Büsche flüchtete. Sein neuer Freund war ein anderer: die Schlange. Und hinter der Schlange, das wissen wir aus dem Rest der Bibel, auch aus unserer ersten Schriftlesung, verbarg sich niemand anderes als der Satan selbst. Er ist der wahre Verführer, er ist der Brandstifter, durch den der Mensch zum Feind Gottes geworden ist und sich auf die Seite des Satans geschlagen hat.

Ungehorsam, Entfremdung, Flucht, Feindschaft – darauf konnte es nur eine Antwort geben: den Tod. Wer die allerhöchste Majestät Gottes derart beleidigt und entehrt, kann nur die höchste denkbare Strafe erwarten.

Das war die Situation, in der sich die Menschen wiederfanden. Vom Wort Gottes überführt, standen sie hilflos, unfähig da, und schoben sich gegenseitig die Schuld an ihrer Misere zu. Was für ein Elend!

In dieser Situation spricht der Herr seinen Fluch aus. Die Schlange, die eben noch schadenfroh und triumphierend dasaß, wird zu einem Dasein im Staub verdammt. Der Mensch, eben noch Haupt der Schöpfung, die ihm zu Diensten sein sollte, wird fortan von Dornen und Disteln geplagt. Und der Frau, die doch die Gehilfin des Mannes sein sollte, die ihm entspricht und zu ihm paßt, werden Geburtsschmerzen und ein Leben nicht länger unter der gütigen Führung, sondern unter der Tyrannei des Mannes angekündigt (vgl. Verse 14–19).

Die Verheißung des Erlösers

Kommen wir zum zweiten Teil. Denn inmitten dieser schrecklichen Ankündigungen, dieser schlimmen zeitlichen Strafen, die ja nur ein Vorspiel der ewigen Strafen sind, ertönt auch ein großes Wort des Trostes. Nicht für die Schlange, aber für die Menschheit:

„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir [Schlange] und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ (Vers 15)

Dabei fällt uns auf, daß diese Worte eigentlich gar nicht direkt an die Menschen gerichtet sind. Die Schlange ist der Empfänger, und damit der hinter der Schlange stehende Satan! Indem die Menschheit Trost empfängt, wird dem Satan das Gericht angekündigt. Schauen wir uns das im einzelnen an.

In unserem Vers sind mehrere Personen und Gruppierungen erwähnt. Zunächst die Ausgangsbasis: auf der einen Seite die Schlange, auf der anderen die Frau. Zwischen diesen beiden wird Feindschaft gesetzt. Interessant, daß hier ausgerechnet die Frau genannt ist und nicht etwa allgemein der Mensch. Hiermit setzt der Heilige Geist schon ein Achtungszeichen, um uns von vornherein den Gedanken auszutreiben, hier würde eine bloße natürliche Abneigung zwischen Mensch und Tier eingesetzt. Tatsächlich gehören Schlangen im allgemeinen nicht gerade zu den beliebtesten Tieren, jedenfalls bei mir. Aber darum geht es nicht. Würde hier statt „Frau“ „Mensch“ stehen, so wäre uns dieser Gedanke nämlich gleich gekommen: Aha, Menschen mögen keine Schlangen und umgekehrt. Aber nein, ausdrücklich die Frau ist die Gegenpartei. Das müssen wir uns merken, wenn wir die nächste Ebene betrachten.

Nun kommen nämlich der Samen der Schlange bzw. der Samen der Frau zur Sprache. Auch zwischen diesen beiden soll nach dem Wort und Willen Gottes Feindschaft herrschen. „Samen“ meint hier natürlich, wie auch meist sonst in der Bibel, „Nachkommen“. Denken wir an Abraham und die Verheißungen hinsichtlich eines Samens, der sein soll wie die Sterne am Himmel u. ä. Das meint natürlich keine Blumensamen oder ähnliches, sondern Nachkommenschaft: Kinder, Enkel, Urenkel und alle nachfolgenden Generationen, die er selbst gar nicht mehr kennenlernt.

Auf der einen Seite steht also die Nachkommenschaft der Schlange, auf der anderen die der Frau. Auf die Nachkommen der Schlange wird im folgenden gar nicht weiter eingegangen, wohl aber auf die der Frau. Und zwar wird diese Nachkommenschaft mit einem Personalpronomen belegt, mit einem Personalpronomen der Einzahl, dem Wörtchen „er“. „Er wird ...“. Ist uns also klar, daß es hier nicht um irgendwelche oder gar um alle Menschenkinder geht, sondern um ganz besondere, genauer gesagt: um *einen* ganz Besonderen? Und dieser eine führt einen Kampf nicht mit denen auf seiner Ebene, nicht mit dem *Samen* der Schlange, sondern mit der Schlange selbst:

„Er [der Same der Frau] wird dir [Schlange] den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Wir haben es natürlich schon immer gewußt, aber jetzt ist es uns vielleicht noch klarer geworden: In diesem Vers wird nichts geringeres angekündigt als der Christus und sein Sieg über den Satan. Und damit finden wir in diesem Vers ganz stark zusammengefaßt, aber trotzdem vollständig das Evangelium. Das Evangelium von Jesus Christus, geboren von einer Frau und ohne Zutun eines Mannes, der durch sein eigenes Leiden triumphiert und dem Satan das Genick bricht. Darum wird dieser Vers manchmal auch als die „Urverheißung“ bezeichnet (oder im Englischen als „protevangeli“, das „erste Evangelium“, oder auf niederländisch „moederbelofte“, also etwa „die Mutter aller Verheißungen“). Denn das ist sie in der Tat. Denn alle anderen Verheißungen, die wir im Lauf der Heilsgeschichte hören, im Alten wie im Neuen Bund, sind im Grunde nur Entfaltungen und Präzisierungen dieser einen Urverheißung.

Damit beantwortet sich übrigens die immer wieder gestellte Frage, ob denn die Menschen im Alten Bund das Evangelium kannten. Antwort: Ja, natürlich. Hier lesen wir es: Schon Adam und Eva kannten das Evangelium. Unmittelbar nach ihrem schrecklichen Fall wurde es ihnen verkündigt. Und es kann auch keinen Zweifel daran geben, daß die beiden gerettet wurden. Im Vers 21, den wir jetzt nicht mehr gelesen haben, über den es aber vor einiger Zeit schon eine Predigt gab, wird dies deutlich: Der Herr kleidet die beiden in Felle eines Opfertieres und bedeckt sie damit bildlich mit der Gerechtigkeit des Christus.

Das Warten auf den Erlöser

Das war also der allererste Adventstag. Von diesem Tage an wartete das Volk Gottes auf den Erlöser. Denn er war ja nicht sofort da, sondern vorerst nur angekündigt. Und damit sind wir beim dritten und letzten Teil der Predigt angelangt.

Eine lange Zeit des Wartens begann. Immer wieder dachten die Gläubigen, nun müsse der Christus doch endlich da sein. Schon Eva meinte möglicherweise in ihrem ersten Sohn Kain den Erlöser geboren zu haben. Was für ein Irrtum! Oder denken wir noch einmal an Abraham, und an seinen Sohn Ismael. Würde dieser nicht der Erbe der Verheißung, vielleicht gar *der* Erbe sein? Nein. Alles falsche Hoffen wurde wieder und wieder enttäuscht, und man wartete weiter.

Aber diese Zeit des Wartens plätscherte nicht einfach so dahin. Die Weltgeschichte war und ist ja der Hintergrund, vor dem sich die angekündigte Feindschaft zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen der Frau offenbart. Diese zwei Gruppen, diese zwei Parteien bewohnen gemeinsam diese eine Welt und stehen sich doch unversöhnlich gegenüber. Den Beleg finden wir in der Geschichte, insbesondere in der biblischen Geschichte.

Wir wollen uns zunächst noch einmal über die Begriffe klar werden. Ich hatte vorhin gesagt, daß der Mensch sich in seinem Sündenfall von Gott ab- und dem Satan zugewandt hat. Das heißt, Mensch und Satan (d. h. Schlange) bilden seitdem eine Partei. Der Same der Schlange sind also diejenigen, die in dem gleichen Ungehorsam, in dem gleichen Aufstand gegen Gott, in der gleichen Sündhaftigkeit stehen wie Adam. Mit anderen Worten: *alle* Menschen! Alle Menschen gehören als Sünder von Natur aus und von Geburt an zur Partei des Satans und damit zum Samen der Schlange. Jesus selbst sagt das an einer Stelle zu den Juden, die ihn anklagten:

„Ihr habt den Teufel zum Vater, und was euer Vater begehrt, wollt ihr tun!“ (Johannes 8,44)

Und das war keine Ausnahme, sondern das ist der Normalfall. Die sündige Menschheit füllt die Reihen der Nachkommenschaft der Schlange, und das ganze kulminiert, findet also seinen Höhepunkt, in *dem* Menschen der Sünde: dem Antichrist.

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite steht die Frau mit ihrer Nachkommenschaft. Wir hatten schon gesehen, daß diese Nachkommenschaft, dieser Same, im wesentlichen auf Einen hinzielt, nämlich auf den Christus. Aber indem Christus der Same der Frau ist, sind auch alle, die zu Christus *gehören*, Same der Frau. Alle, die ihm von Ewigkeit her gegeben sind, die der Verheißung glauben und durch Glauben in seinen Leib eingefügt sind, die alle gehören zum Samen der Frau. Die alle haben die Seiten gewechselt und sind von der Finsternis ins Licht und vom Tod ins Leben hindurchgedrungen (vgl. Johannes 5,24). Und genau aus diesem Grund gibt Adam seiner Frau auch den bemerkenswerten Namen „Eva“. Das ist Hebräisch und bedeutet soviel wie „die, die Leben hervorbringt“, oder, wie es in Vers 20 heißt: „die Mutter aller Lebendigen“. Und das ist keineswegs nur biologisch gemeint, sondern vor allem heilsgeschichtlich. Denn eine solche Eva, d. h. eine ihrer Ururur...enkeltöchter, Maria, bringt den Christus zur Welt, der das Leben in Person ist, das Brot des Lebens, das Licht und die Wahrheit und das Leben, und der allen ewiges Leben gibt, die an ihn glauben. Und so ist dieser prophetische Name erfüllt und Eva, die Frau Adams, tatsächlich die Mutter aller Lebendigen geworden.

Somit wären die Fronten geklärt: Hier die Erwählten in Christus, die Gläubigen im Alten wie im Neuen Bund, dort die Verworfenen, die Ungläubigen. Zwischen diesen beiden tobt ein erbitterter geistlicher Kampf. Unsere erste Schriftlesung, Offenbarung 12, hat uns bildhaft das Wesen dieses Kampfes geschildert: Der Drache macht sich bereit, das Neugeborene, den Nachkommen der Frau, zu verschlingen. In der ganzen alttestamentlichen Geschichte ging es dem Satan darum, das Kommen des Christus zu verhindern: „Du wirst ihm in die Ferse stechen“, so daß er lahm werde und nichts ausrichten könne. Zu diesem Zweck warf der Satan alle seine Truppen, also seinen Samen, in die Schlacht. Die Ägypter, Assyrer und Babylonier, die das Volk Gottes zu vernichten trachteten, die gottlosen Könige über Israel mit dem Höhe-

punkt Herodes, der einen großangelegten Versuch unternahm, den gerade geborenen Heiland zu ermorden, und schließlich das Volk selbst, die Namenskirche, das fleischliche Israel, das den Unschuldigen am Kreuz tatsächlich töten ließ und damit – Ironie der Heilsgeschichte – sich selbst in den Abgrund stürzte.

Die Adventszeit des Alten Bundes, die Zeit des Wartens auf das Kommen des Messias, des Christus, war also keineswegs eine romantische Geselligkeit bei Kerzenschein. Es war eine Zeit des Kampfes, der Verfolgung, des Leidens, manchmal sogar der Verzweiflung. Aber das einmal verkündigte Evangelium konnte nicht zunichte gemacht werden. Der Verheißung Gottes blieb bestehen, auch wenn am Ende fast 4 000 Jahre vergangen waren. Und dann hat sie sich erfüllt, jedenfalls im Prinzip. Christus ist gekommen, er hat dem Satan die Stirn geboten, hat sich von ihm demütigen, stechen und ans Kreuz nageln lassen, aber hat ihm durch ebendieses Leiden einen tödlichen Schlag versetzt.

Der Feind ist besiegt und verurteilt. Aber er ist noch nicht gerichtet. Er ist, wie wir ebenfalls in Offenbarung 12 gelesen haben, aus der himmlischen Herrlichkeit hinausgestoßen worden, hinab auf die Erde, und dort läuft er umher und brüllt vor Wut. Er hat noch immer große Macht, aber keine unbeschränkte Macht. Er kann nicht alles tun, was er will. Denn er ist, wie wir in diesem Zusammenhang aus Offenbarung 20 entnehmen können, an die Kette gelegt, auch wenn die manchmal ziemlich lang ist. Er liegt an der Kette, er sieht auch schon den erhobenen Fuß über sich, der ihn schon bald zertreten wird. Schon bald, am Tag des Gerichts, wenn Christus kommt, um unsere Erlösung vollkommen zu machen.

Es ist gut, sich an diese Heilstatsachen zu erinnern. Allerdings nicht nur „alle Jahre wieder“ um den 25. Dezember herum. Dann wäre unser Glaube ziemlich hohl. Glauben heißt ja, beständig auf Christus zu vertrauen, darauf, daß sein Kommen, sein Tod, seine Auferstehung, seine Erhöhung zur Rechten Gottes *mir* etwas nützen. Und zwar nicht nur irgendwann in der Ewigkeit, sondern bereits hier und jetzt. Denn wie wollen wir im Kampf gegen den Satan und die Welt und unsere eigene sündige Natur bestehen? Etwa in eigener Kraft?! Das wohl kaum. Das können wir nicht, und das brauchen wir auch nicht. Wir haben doch den vollständigen Sieg errungen! Wir haben ihn errungen in der Person unseres Herrn Jesus Christus. Das ist die Verheißung, ja die Versicherung unseres Predigttextes. Adam hat der Verheißung geglaubt, Eva hat geglaubt, Abraham hat geglaubt, David hat geglaubt, Maria hat geglaubt, alle Heiligen des Alten und Neuen Bundes haben geglaubt – und durch Glauben haben sie schließlich das Verheißene erlangt. Und wir tun es auch.